

als eine dieser Stützen soll der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt aussersehen sein. Aus diesem Bestreben des Sultans erklärt sich ohne Zweifel die außerordentliche Zuverlässigkeit, die er neustens dem Grafen Hatzfeldt gegenüber an den Tag legte. Am Dienstag v. B. (11. Mai) war der deutsche Botschafter zum Diner in Yildiz-Kiosk geladen; vorher fand eine Promenade zu Pferde durch den Park in Gesellschaft des Sultans statt. Am selben Tage theilte Abdul Hamid dem Botschafter offiziell mit, daß er dem deutschen Kaiser einen großen am europäischen Ufer des Bosporus oberhalb Therapias gelegenen Park zum Geschenk gemacht habe. Der deutsche Botschafter kann sich nunmehr ebenfalls eine Sommerresidenz in sehr günstiger Lage erbauen lassen, deren er bisher entbehrete.

Deutschlands Feuerwehren. Das in Unna bestehende Komitee zur Bildung eines „Unfall-Versicherungs-Vereins für Deutschlands Feuerwehren“ hat statistische Erhebungen über die Zahl der in Deutschland bestehenden Feuerwehren angestellt. Das Resultat ist ein sehr stattliches. Nahezu eine halbe Million Männer — 478,711 — vereinigen sich in 916 Berufs- und 6110 freiwilligen Feuerwehren, dem verheerenden Elemente Einhalt zu gebieten. Die größte Anzahl von Feuerwehrlenten — freiwilligen — kommt auf Baiern, doppelt soviel wie auf Preußen, nämlich 192,000. Kein Wunder, denn die Baiern sind bekanntlich groß im Löschen — und wärs auch nur das Löschen des Durstes. Am ausgebildetsten ist die staatliche Feuerwehr in Koburg-Gotha, wo es 336 Berufs- und nur eine freiwillige Feuerwehr giebt. Versicherungen sind von den 7026 zählenden Wehren Deutschlands bis jetzt nur 34 eingegangen. Und doch würde sich die allgemeine Betheiligung sicher als heilbringend erweisen, denn in Preußen, Sachsen-Weimar, Württemberg und Koburg-Gotha sind allein in den letzten 5 Jahren 26 Todesfälle und 1805 Verletzungen im Dienste vorgekommen.

Waterländisches.

— Aus der Lößnitz. Der so späte Frühjahrsfrost vom 19. zum 20. Mai, der 3 Grad Kälte nach Reaumur und darüber brachte, hat einen ungeheuren Schaden angerichtet. Nach dem „Dt. Anz.“ ist die Weinernte zum allergrößten Theile vernichtet, und zwar in allen Berglagen. Die Erdbeeren, die eine reiche Ernte versprochen, haben sehr gelitten, die Triebe der Nussbäume sind meist noch erfroren, durchgängig auch das noch kleine Kartoffelkraut; die Aepfelblüthen, Bohren, Rosenstöckchen und dergl. sind vom Froste mehr oder wenig getroffen worden. Von anderer Seite wird auch befürchtet, daß die schon sehr entwickelten Kornähren gelitten haben könnten. Das Jahr 1880 wird als ein Frühjahrsfrostjahr in der Erinnerung bleiben, wie manches andere. Nach 1866, in welchem Jahre am 22. und 23. Mai (ebensfalls Pfingstdienstag und Mittwoch) ein Frost von 5 Grad Reaumur alle Erntehoffnungen vernichtete, trat in diesem Jahre der größte und späteste Frost auf. Sehr alte Landleute aus der Gegend wissen den 31. Mai 1831 als den schlimmsten Frühjahrsfrosttag, den es überhaupt gegeben hat und der die damals schon gedrohenen und gehesteten Weinreben total vernichtete, zu nennen.

— Die Turner aus Sachsen werden ihre Festsahrt nach Frankfurt voraussichtlich mittelst zweier Extrazüge ausführen, der eine geht von Leipzig über Eisenach, der andere von Dresden über Hof. Der Letztere wird wahrscheinlich nicht nur die Turner aus der Lausitz, dem Dresdner und Zwickauer Kreise, sondern auch die aus Schlesien, Böhmen und dem nordöstlichen Bayern der Feststadt zuführen. Er soll am frühen Morgen des 24. Juli in Dresden abgehen, Mittags in Hof eintreffen und Abends in Würzburg, wo eine gesellige Zusammenkunft mit den dortigen Turnern geplant ist; der Einzug in Frankfurt erfolgt dann am 25. Juli Morgens. Auf der Rückreise darf die Fahrt in Würzburg, Bamberg (Absteher nach der fränkischen Schweiz und nach Nürnberg) und Lichtenfels (Absteher nach Coburg zc.) unterbrochen werden; die Billets erhalten 14tägige Gültigkeit. Der Extrazug gilt als gesichert, wenn bis zum 1. Juli eine Betheiligung von 300 Theilnehmern ab Dresden zugesagt ist. Der Preis beträgt für ein Billet 3. Klasse 25 Mk. und 2. Klasse 41 Mk.; für die Anschlussstationen Freiberg, Chemnitz, Glauchau, Zwickau, Reichenbach, Plauen, Hof wird eine entsprechende Ermäßigung gewährt.

— Lichtenstein. Am 2. Pfingstfeiertage Nachts 1/2 2 Uhr entwickelte sich im Tanzsaale des Gasthofes „zum Hirsch“ in Oberlungwitz zwischen zwei mit anwesenden jungen Leuten ein Streit, bei welchem es zu Thätlichkeiten kam und wobei der eine der Exedenten den andern mit seinem Taschenmesser in die Schläfe stach. Der schnell herzugeliefene Gendarmerte zeigte der Verwundete nach den Verbrecher, worauf er zusammenbrach und während des Transportes nach der Wohnung seinen Geist aufgab. Der Mörder, welcher Widerstand leistete, wurde gefesselt an das Amtsgericht Hohenstein abgeliefert. Der Getödtete soll in Oberlungwitz, der Verbrecher in Gerndorf wohnen.

— Buchholz. Am 19. Mai kurz nach Mitternacht, verwundete auf der Straße ein junger Mensch ein Mädchen im Gesicht und namentlich in der Gegend des Auges schwer mit einem Messer, worauf er sich selbst einige, jedoch nicht gefährliche Stiche beibrachte. Die That soll aus Eifersucht geschehen sein.

— Kadeberg. Am Dienstag kurz nach neun Uhr Abends brach in der hiesigen Papierfabrik des Herrn Mohr auf noch unbekannt Weise Feuer aus, welches mit solcher rapider Schnelligkeit um sich griff, daß in Zeit von 2 Stunden das ganze Fabrikgebäude sammt dem daran stehenden Wohnhause ein Raub der Flammen wurde. Außer dem Mobilien ist nichts gerettet worden. Einen schauerlichen Eindruck machte es, als die Nothpeife des Dampfessels durch die Nacht lange fort ertönte. Durch das Brandunglück werden momentan eine nicht geringe Zahl Arbeiter verdienstlos. Die städtischen Löschmannschaften, sowie die Feuerwehrt werden schnell zur Hilfe und Rettung herbeigezogen.

— Treuen, 19. Mai. Am 1. Pfingstfeiertage früh 2 Uhr spielte sich folgender traurige Akt in der Neuen Welt bei Treuen ab. Der Weber August Bähring, welcher mit dem Sohn des Wirthschaftsbesizers Karl Schubert in der Fischer'schen Gastwirthschaft in der Neuen Welt noch anwesend war, forderte den Wirth Fischer wiederholt auf, sein Gewehr zu holen, um einen Schuß zum Pfingstmorgen abzugeben. Fischer giebt dem Wunsch nach und holt seinen Revolver herbei. Als dann geht man, um einen Schuß abzugeben, vor die Hausthür; der Revolver geht nicht los und wird eine Befichtigung desselben vorgenommen. Während derselben entladet sich der Schuß und trifft den Bähring so unglücklich in das rechte Auge, daß sein Tod nach 12 Stunden erfolgte. Der Verstorbene war Vater von 6 Kindern. Der Wirth Fischer befindet sich in fieberhaft erregtem Zustande. Die Untersuchung leitet die L. Staatsanwaltschaft zu Plauen.

— Zwickau, 20. Mai. Heute früh in der 5. Stunde wurde

der Besitzer des Hotels zum „Deutschen Kaiser“, Robert Junghändel hier, kurz nachdem er nach einem in seinem Etablissement stattgefundenen Vergnügen sich zur Ruhe begeben hatte, in seinem Schlafzimmer und jedenfalls im Bett überfallen und mittelst einer Art, die in jenem Zimmer gelegen, über den Kopf geschlagen, in Folge dessen er lebensgefährliche Verletzungen erlitt und die Besinnung verlor. Auf seinen Hilferuf sind Bewohner des Hauses herbeigeeilt, doch ist es nicht gelungen, den Thäter, welcher durch das Fenster die Flucht ergriffen hat, festzunehmen. Nach den Wahrnehmungen, die an Ort und Stelle gemacht wurden, ist anzunehmen, daß der Thäter sich in das Schlafzimmer Junghändel's eingeschlichen und diesem im Schlafe mit der Art über den Kopf geschlagen hat. Es muß, den Spuren nach zu urtheilen, sodann ein Kampf stattgefunden haben, der mit der Flucht des Thäters endete. Es dürfte wohl kaum zweifellos sein, daß dieser in räuberischer Absicht Junghändel, auf dessen Geldaufbewahrungsort oder dessen Tageskasse es abgesehen gewesen, überfallen habe und ist der Wunsch, daß die Person des Mörders alsbald ermittelt werden möge, ein allgemeiner der durch diesen Mordanfallbeunruhigten Einwohnerchaft.

Getrennte Herzen.

Erzählung von E. Heinrichs.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Alte hatte sich in Eifer geredet, er glaubte wirklich an seinen Traum, und mit aufschlappenden Augen schaute Willrich zum klaren Aether empor, als sähe er sich schon auf der Sonnenhöhe des Lebens.

„Exege nicht thörichte Hoffnungen, lieber Vater!“ sprach Elisabeth mit ungewöhnlichem Ernste: „möge der junge Kunstjünger mit Kühnheit Muthes sich aufwärts schwingen, doch ohne Nebenansichten und falsche Ziele, denn so viel ich leider aus einigen versteckten Andeutungen der Frau Konsulin herausgeföhlt, hat der Vater in Amerika schon über Erika's Hand frei disponirt und wird sie, sobald sie heimgekehrt ist, verheirathen, ja irre ich nicht, sogar mit dem Wamen, der sie von hier wegholt und hinüberkittet. Er soll aus dieser Stadt gebürtig sein; ein Deutscher also zu meinem Troste und Leidenshaft heißen; ich bitte Dich, Vater! wie kann man sich unser Eifenkind als eine Mrs. Leidensfrost denken; es bekommt sicherlich Krämpfe, wenn es diesen Namen nur hört, geschweige denn zeitlebens dazu verdammt zu sein, ihn selber zu führen.“

„Freilich, dieser Name verspricht nicht viel Schönes,“ meinte Steindorf kleinlaut.

„Leidensfrost war hier gebürtig?“ wiederholte Willrich mit etwas zitternder Stimme; „ich kenne einen Mann dieses Namens, es ist ein aiker Weber in unserer Fabrik.“

„Ein Kasakaneer?“ fiel Elisabeth fragend ein.

„Nein, ein prächtiger alter Mann, vor welchem auch der wildeste Bursche Respekt hat,“ sagte Willrich; „aber das kann doch nicht möglich sein, ein armer Webersohn.“

„Warum nicht möglich?“ warf Steindorf ein. „Amerika hat neben so vielem Verwerflichen doch auch das Gute, dem fähigen Kopfe freie Bahn für seine Fortkommen zu sichern. Es hat dort schon mancher Arme, der hier dem Verhungern nahe war, sein Glück gemacht, darum sollte es mich gar nicht wundern, zu hören, daß der künftige Schwiegersohn des steuereichen Wilkins und dieser arme Webersohn ein und derselbe sind.“

„Die Gewißheit kann ich Ihnen Morgen schon bringen,“ versetzte Willrich, sich hastig erhebend, „wenn es Sie interessiert.“

„Ach ja, thun Sie das, Herr Willrich!“ rief Elisabeth, „ich bin darauf sehr neugierig.“

„Das bist Du ein Weib,“ lachte der Alte, „ich bin schon überzeugt, darum plagt mich die häßliche Neugierde nicht. Gute Nacht, mein junger Freund!“

„Gute Nacht!“

Willrich eilte hastiger als sonst durch das düstige Gärtchen, ihm war im Herzen urplötzlich so bang, so weh geworden und wie ein Nebelbild verschwanden seine Kaminideale vor dem einen Gedanken, daß jenes süße Eifenkind, die liebliche Erika, an einen rohen Menschen, dem der Erwerb, das kostlose Jagen nach Gold der einzige Zweck des Lebens war, wie eine todte Waare vorzudrucken werden sollte. — Ob sie es dulden würde? — Dieser Gedanke machte alle seine Pulse heftiger schlagen und sein Herz sagte nein; das wunderbar schöne Antlitz mit dem stolzen, energischen Zug um die fein geschnittenen Lippen, und die tiefblauen, unergründlichen Augen gaulelten vor seinem Blick und es war ihm, als hörte er ihr fiberhelltes Lachen bei dem Gedanken, einem Manne anzugehören, welcher Leidensfrost hieß.

Nachher waren seine Schritte geworden und er wußte es selber nicht, wie es gekommen, daß er sich plötzlich auf der Promenade dem Hause des Konsuls Wohlfahrt gegenüber befand.

Rehrere Fenster waren hell erleuchtet, gewiß im Salon zu Ehren des Amerikaners, den er jetzt schon halb und halb haßte. Was wollte ein solcher Mensch seine Hand ausstrecken nach dieser Wunderblume? —

„Aber was habe ich den nur dabei?“ murmelte er die Hand auf die glühende Stirn pressend; „was geht's mich an, ob sie diesen Mann oder einen andern heirathet? — Ach, alter Steindorf! Dein Rath tritt wie ein ernstes Geheiß an mich heran — unverwandt den Blick auf's Ziel zu richten und mich durch Nichts von der glücklichbetretenen Bahn ablenken zu lassen, die Kunst soll meine einzige Geliebte sein!“

Er seufzte tief auf, warf noch einen sehnsüchtigen Blick nach jenen erleuchteten Fenstern hinauf und schlug dann hastig einen anderen Weg ein, um heimzulehren in seines Vaters düstere Wohnung, wo ihn harte Vorwürfe über sein spätes Umherichweifen empfingen.

Fünftes Kapitel.

Ertragott Leidensfrost.

Die Ahnung des jungen Kunstjägers war eine richtige gewesen, droben im Salon des Konsuls saß der amerikanische Abgesandte im lebhaftem Gespräche mit seinem freundlichen Wirth und dessen Gemahlin, die Beide ein unverkennbares Interesse an ihrem Gaste zu nehmen schienen und zu sich sicherlich ganz anders vorgestellt hatten. Etwas seitwärts von dieser Gruppe saß Erika, sich träumend mit halbverschlossenen Augen in einem Schaukelstuhl wiegend, eine Lieblingsneigung, in welcher sich das amerikanische Blut geltend zu machen schien.

Herr Ertragott Leidensfrost war wirklich, wie unsere Leser sich denken können, der Sohn des alten ehrlichen Webers, der an seinem dreißigsten Geburtstag als reicher Mann in die Heimath zurückgekehrt war. Er war kein schöner Mann, welcher dem Ideal irgend eines Mädchens zu entsprechen vermochte; die mittelgroße, etwas untersehte